

mächtigen Mann des Directoire, bis das Verhältnis sich abkühlte und zu einer staatlich beglaubigten Ehe wurde. 1798 geht Tallien mit Napoleon nach Aegypten. Er möchte dort mit der neuen Größe nochmals emporkommen. Frau Tallien benutzt diesen Abgang, läßt sich scheiden und schreibt sich auf dem Standesamt als Gräfin von Caramari in das Ehestandsregister ein.

Das ist die Frau, die in der Blütezeit ihrer Triumphe die Mode ohne Kleider kreieren sollte. Die römische Toga ersetzt sie durch den Gaze-schleier, in dem sie schließlich auch noch oben und unten kräftige, sehr kräftige Ausschnitte anbringt — „dekolletiert bis zum Magen“, nach dem Wort der Baronin Du Montet. Man hielt, wie Boehn sehr hübsch bemerkt, „wahrscheinlich allen Ernstes die Venus von Medici für ein Vorbild klassischer Moden“. Jedes nur erdenkbare Stück Unterkleidung erscheint als Ueberfluß. Selbst die Strümpfe und Schuhe verschwinden. Zwischen einer hohen Feder auf dem Kopf und einer dünnen Sandale am Fuße blieb nichts als ein durchsichtiger Schleier. Den Rekord hat Frau Tallien wohl auf einem der offiziellen Bälle erreicht, wo ihre gesamte Toilette nur 150 Gramm gewogen haben soll.

Diese Mode mußte naturgemäß die Karikaturisten reizen. Hunderte von Blättern waren dagegen gerichtet. Der englische Karikaturist James Gillray scheint geradezu eine Spezialität daraus gemacht zu haben. Ein unerschöpfliches Thema bildeten vor allem jene kleinen Zufälle, die mit einer — selbstverständlichen — Tücke des Objekts noch für weitere Blößen sorgten: der Nagel oder der Dorn, an dem ab und zu ein Stückchen hängen blieb, der Windhauch, der dieses luftige Gebilde auseinanderwehte, die Entblößung, die ein Sturz verursachte, waren dem Karikaturisten so erwünscht wie — der Dame selbst.

Unnötig zu sagen, daß die eleganten Gesellschaftskreise aller zivilisierten Nationen gierig diese Mode aufgriffen. England, das später so puritanisch wer-

den sollte, lebte damals in dem Stadium seiner wildesten Zügellosigkeit. Geschichtchen, die gar keine moralische Pointe haben, werden uns aus jener Zeit berichtet. Wir kennen den seltsamen Lebensroman jener Lady Hamilton, die in London als Dienstmädchen anfängt, als Seemannsliebchen nach Neapel kommt, dort den englischen Gesandten kennen lernt, der sie heiratet. Ihn, der ein enthusiastischer Sammler und Verehrer antiker Plastik ist, entzückt sie mit ihrer „plastischen Mimik“. Goethe, der sie in diesen Produktionen gesehen hat, berichtet darüber: „Sie ist sehr schön und wohlgebaut. Er (der alte Hamilton) hat ihr ein griechisches Gewand machen lassen, das sie trefflich kleidet; dazu löst sie ihre Haare auf, nimmt ein paar Schals und macht eine Abwechslung von Stellungen, Gebärden, Mienen usw., daß man zuletzt wirklich meint, man träume... Der alte Ritter hält das Licht dazu und hat mit ganzer Seele sich diesem Gegenstand ergeben. Er findet in ihr alle Antiken, alle schönen Profile der sizilianischen Münzen, ja den Belvedereschen Apoll selbst.“ Dann aber kommt Lord Nelson, der Held von Trafalgar, nach Neapel und ist ganz vernarrt in das verführerische Ding, das er mit nach England nimmt. Aber er stirbt, und da ihr einziger Besitz ihre Schönheit ist, tut sie sich zusammen mit einem Dr. Graham, einem gerissenen Charlatan, der nach einem immerhin neuartigen System daraus Kapital zu schlagen wußte. Er präsentierte sie nämlich als Göttin Hygiea vollständig nackt in seinem „Tempel der Gesundheit“, in dem man für fünfzig Pfund die Nacht die verlorene Liebesfähigkeit wiedergewinnen sollte. Dieser Tempel war ein beliebter Treffpunkt der Londoner Lebewelt, und es ist ganz begreiflich, daß so manche Lady ebenfalls, ange-regt durch die Mode der Frau Tallien, Altäre zu errichten suchte...

Die deutschen Frauen vermochten ebensowenig dieser Mode zu widerstehen. Auch sie versäumten nicht, ihre